gelbbraune Auflösung und ein gelbweisslicher, fast pulverförmiger Absatz, von dem sich die Flüssigkeit durch Filtration leicht trennen liess. Sie gab nach der Verdampfung 3 Unzen eines gelbbraunen Extracts von angenehm bitterem Geschmack, das sich in Wasser klar, in rectificirtem Weingeist ebenfalls klar auflöste und höchst rectificirten Weingeist schön hellgelb färbte.

Da nun die Vorschrift der Pharmakopoe den Zweck zu haben scheint, den Vegetabilien allen in Wasser und Weingeist auflöslichen Extractivstoff zu entziehen und den in Rede stehenden Extracten mitzutheilen und da nach den angestellten Versuchen dieser Zweck bei der unter (B) angegebenen Bereitungsart unter Ersparung von Zeit, Mühe und Weingeist erreicht wird, so dürfte dieselbe insbesondere bei *Extr. C. Aurantior.*, *Extr. Columbo* und *Extr. Helenii* sehr zu empfehlen seyn, da die Vegetabilien, aus denen diese Extracte bereitet werden, viel Amylum, Gummi und Schleim enthalten *).

Praktische Bemerkungen über Quecksilber- salben;

von

F. H. Schwacke

in Alfeld.

Es sind seit einigen Jahren eine fast unzählbare Menge Vorschriften und Bemerkungen bekannt gemacht worden, um auf die möglichst *schnellste* Weise eine Quecksilbersalbe

*) Die Vorschläge des Herrn Dr. Geiseler sind gewiss beachtenswerth; ich habe bereits früher auf dieselben Verhältnisse bei einigen andern Extracten aufmerksam gemacht.

zu bereiten. Um nun recht *schnell* seinen Zweck zu erreichen, hat man verschiedene Mittel angegeben, z. B. metallene Gefässe, Zusatz von alter ranziger Salbe, ranziges Fett, auch wohl Schwefel und dergleichen Dinge mehr. — Zuerst wollen wir die Frage aufwerfen: ob es denn so gross nöthig ist, eine Quecksilbersalbe in *kurzer Zeit* darstellen zu müssen? Ich sage: nein! es ist ja klar, wenn eine Salbe der Art *defect* werden will, und man solche acht Tage früher in Arbeit nimmt, so wird man mit der grössten Bequemlichkeit solche darstellen können, also ist eine *schnelle* Bereitung derselben nicht nöthig, ja sogar unstatthaft, wenn von der Vorschrift der Pharmacopoe abgewichen wird, und allerlei sträfliche Beimischungen statt finden, denn jeder gewissenhafte Apotheker muss sich auch strenge nach seiner Landespharmacopoe richten und danach arbeiten. Selbst ein Zusatz von alter ranziger Quecksilbersalbe ist zu verwerfen, denn eine *gute* Quecksilbersalbe muss nicht ranzig seyn, auch nie so *alt* werden, dass sie ganz ranzig wird, was ohnehin durch Zusatz ranziger Mittel um so schneller herbeigeführt wird. Metallene, namentlich kupferne Gefässe sind durchaus zu verwerfen.

Ich richte mich hier zunächst nach der *Pharmac. Hannover. nova* als meiner Landespharmacopoe. Hier wird vorgeschrieben, dass die in Rede stehenden Salben in einem *steinernen Mörser* gerieben werden sollen. Dagegen könnte nichts einzuwenden seyn, falls ein steinerner Mörser *bequem* zu *erwärmen* wäre und er die nöthige *Reibekraft* der anzuwendenden Keule aushalten könnte. Selten wenigstens wird man steinerne Mörser oder Reibeschaalen haben, welche die hierzu erforderlichen Eigenschaften hätten, und dann ist noch zu berücksichtigen, dass man selbige nicht genug *befestigen* kann, um auch ohne grosse Kraftanwendung bequem reiben zu können. Gegen Anwendung eines hölzer-

nen Gefässes aber dürfte wohl meiner Ansicht nach nichts einzuwenden seyn. Zu diesem Zwecke haben wir eine hölzerne Reibschale von Weidenholz anfertigen lassen, in welcher bequem eine Quantität von vier Pfund Quecksilbersalbe bereitet werden kann. Dieselbe ist aussen am Boden mit Blech beschlagen, damit sie erwärmt werden könne, oben sind zwei eiserne Griffe angebracht, um dieselbe mit Stricken auf einen sogenannten hölzernen Bock spannen zu können, damit sie ganz fest und ruhig liegt. Dann wird mit einem grossen hölzernen Agitakel gerieben. Die Poren des Holzes haben sich nach mehrjährigem Gebrauch nach und nach so mit Fett gefüllt, dass die Schale wie glasirt aussieht und steinhart geworden, was jetzt um so bequemer ist. — Ferner bleibt eine hölzerne Schale, ist sie einmal erwärmt, lange warm, und erhält daher die zu reibende Masse lange Zeit in der nöthigen Geschmeidigkeit. Wir wollen nun die wichtigsten Quecksilbersalben einzeln betrachten.

I.

Ungt. hydrargyri cinereum cum terebinthina.

Zur Darstellung dieser Salbe sollen vier Unzen Quecksilber mit zwei Unzen Terpenthin verrieben werden. Bei diesem Reiben ist Erwärmung der Gefässe zu vermeiden, indem dadurch zuviel vom Terpenthin verdunstet, und die Masse binnen kurzer Zeit harzig wird, besonders wenn der Terpenthin recht consistent oder körnig war, es ist daher zu rathen, recht klaren zähen Terpenthin von der Terpenthinmasse abzufüllen, und diesen anzuwenden, oder auch anderthalb Unzen Terpenthin und eine halbe Unze Schmalz zu nehmen, nach der sogenannten Tödtung des Quecksilbers noch die vorgeschriebene halbe Unze Terpenthin hinzuzusetzen, und zuletzt das Ganze mit funfzehn und einer halben Unze Schmalz zur Salbe zu mischen.

Ich lasse die Quecksilbermasse den ersten Tag zwei Stunden anhaltend reiben. Sie erscheint anfangs recht hell oder weisslich, nach und nach wird sie grauer und dunkler, wobei sowohl Fett als Mercur etwas Sauerstoff aus der Luft aufnehmen. Dann bleibt die Mischung leicht bedeckt vier und zwanzig Stunden stehen, dann wird wieder ein oder zwei Stunden gerieben, zuletzt die Masse recht in der Reibschale ausgebreitet und wieder ruhig stehen gelassen, und so abwechselnd alle Tage fortgeföhren, bis ein gutbewaffnetes Auge keine Kügelchen von Merkur mehr entdecken kann, und die ganze Masse eine gleichförmige Farbe und Mischung angenommen hat. Eine so dargestellte Salbe ist durchaus untadelhaft und *bequem* dargestellt.

II.

Ungt. hydrargyri cinereum sine terebinthina.

Hier sollen zwölf Unzen Quecksilber mit acht Unzen Talg verrieben werden. Es muss zunächst das Talg erwärmt werden, am besten durch ein unter die Reibschale gestelltes Kohlenbecken, bis es zwar nicht dünnflüssig geworden, doch aber eine geschmeidige Schmalzconsistenz angenommen hat, dann wird das Quecksilber hinzugesetzt. Man muss recht reines nicht ranziges Talg dazu nehmen, und gönne sich *Zeit* zur Bereitung. Es ist practischer und leichter, das Quecksilber zu verreiben, wenn man statt acht Unzen nur vier Unzen Talg anwendet, und nach der völligen Tödtung des Quecksilbers werden erst noch vier Unzen Talg, dann sechszehn Unzen Schmalz, und zuletzt, wenn die Masse beinahe erkaltet ist, eine Drachma Cedroölh zugesetzt. Uebrigens wird mit abwechselndem Reiben und Stehenlassen der Masse ebenso verfahren wie bei I.

III.

Ungt. hydrargyri cinereum fortius.

Hier sollen: ein Scrupel Sublimat, sechs Unzen Quecksilber, zwei Unzen Talg und vier Unzen Schmalz zur Salbe verrieben werden. Man reibe nun erst die sechs Unzen Quecksilber mit zwei Unzen Talg wie bei II., bis zur völligen Tödtung des Quecksilbers, setze dann einen Scrupel fein geriebenen Sublimat hinzu, und nachdem noch eine Stunde tüchtig gerieben, werden die vier Unzen Schmalz hinzugemischt. Es ist nöthig, dass die Gefässe nach der Bereitung dieser Salbe *vorsichtig* wieder gereinigt werden. Beim Stehenlassen der sämmtlichen Salben in der Reibschale ist durch leichte Bedeckung von Papier oder dergleichen Sorge zu tragen, damit nicht Staub, Insekten oder sonstige Unreinigkeiten hinzukommen.

IV.

Ungt. hydrargyri citrinum.

Nach Vorschrift der Pharmakopoe soll man das Quecksilber erst selbst oxydiren durch Auflösen in Salpetersäure. Besser wäre es wohl, wenn eine entsprechende Quantität Quecksilberoxyd genommen würde? — Die Auflösung des Quecksilbers muss erst so lange *gekocht* werden, bis sich keine rothen Dämpfe mehr entwickeln. Soll ferner die Salbe recht schön gelb werden, so muss die Quecksilberlösung mit dem geschmolzenen Fette noch einige Zeit *gekocht*, dann langsam durch fortwährendes Rühren erkaltet und die Salbe in Papiercapseln ausgegossen werden.

Neue Beobachtungen über den Gebrauch der
schwefelsauren Alaunerde in bösartigen
Fiebern.

Dr. Barthès (*Bullet. general de Thérap.* 1836. Mars)